

Zig-Zag.ch

Die kleine Information

Juni 1998

Redaktion:

Renée Stahel, Ostermundigen

Maya Fiaux, Prévelengues

A.K. Gilomen, Schönbühl

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Ein neuer Sommer in Caux steht vor der Tür. Was sind meine, und was sind unsere Erwartungen, Hoffnungen, vielleicht auch Fragen in diesem Zusammenhang? Seit Jahren habe ich mich hauptsächlich auf praktische Aspekte konzentriert. Nicht etwa, weil mich das andere nichts angeht - im Gegenteil. Für mich sind die praktischen und geistigen Belange aufs engste miteinander verbunden. Viele Dinge sind schwer in Worte zu fassen, sie lassen sich aber durch eine gute Mahlzeit, ein sorgfältig vorbereitetes Zimmer, eine schöne Blume oder ein freundliches Gesicht am Eingang ausdrücken. Ich freue mich darauf, auch dieses Jahr auf diese Weise in Caux dienen zu können.

Aber meine Erwartungen gehen weiter: Ich möchte ein lebendiger Teil der Lerngemeinschaft sein, die uns ja schon seit mehreren Jahren in Caux am Herzen liegt. Dabei geht es mir z.B. um die Zusammenarbeit mit allen Generationen - mit den jüngeren und mit den älteren. Ich möchte auch lernen, in vermehrtem Masse über mein eigenes Wirkungsfeld hinaus an die anderen Teile des Konferenzgeschehens zu denken und zu ihrem Wohlergehen beizutragen.

Auch dieses Jahr werden wir mit Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammentreffen. Wie erhält jeder etwas von dem, was er oder sie im Leben am allermeisten braucht? Wie dienen wir mit allem, was wir tun und sagen, dem grossen Plan, den Gott für die Welt hat?

Diese Hoffnungen und Fragen gehen so weit über meine Kompetenz hinaus, dass ich Sie, liebe Leserin und lieber Leser, bitten möchte - auch wenn Sie dieses Jahr nur kurz oder vielleicht gar nicht in Caux sein werden - in Ihrem Gebet und in Ihren Gedanken mit uns zu sein.

Herzlichst

Maya Fiaux

Rezept für eine Arbeitswoche

Beitrag von Nigel und Mary Morshead, welche mit der englischen Gruppe im Februar/März in Caux waren.

Frage:

Man nehme je einen pensionierten
Fabrikdirektor
Chef-Einkäufer
Schulabwart
Beleuchtungstechniker
Universitätsdozenten
Diplombuchhalter

Man füge vier Ehefrauen bei und rühre leicht um. Man würze die Mischung mit einem keineswegs pensionierten Baufachmann, der sich von seinem eigenen Geschäft zwei Wochen frei nimmt.

Und was kommt dabei heraus?

Antwort:

Ein frisch renoviertes Treppenhaus im Mountain House (von der Eingangshalle hinunter in den Speisesaal). Dies ist das Resultat von zwei Wochen harter Arbeit durch eine sich selbst verpflegende Gruppe aus England, für die das Maria zu einem Heim wurde.

Es war auch schön, alte Freunde wieder zu treffen, und wir wurden eingeladen zu einem Besuch im Olympischen Museum, zu einem Tagesausflug in die umliegenden Berge, und zum Abschied zu einem Fondue-Essen.

Internationale Konsultation in Jamaika

Marianne Spreng, Littau

Spannend, heiss, unerwartet und ermutigend, so würde ich die Tage der *Internationalen Konsultation* beschreiben, an der ich Ende April teilnehmen durfte. Viele haben den Bericht, den wir in einer Arbeitsgruppe (in den zwei letzten Nächten) verfasst hatten, bereits gelesen. Weitere Kopien in englischer Sprache oder die deutsche und die französische Version können bei mir bestellt werden: M. Spreng, Caux Information, Postfach 4419, 6002 Luzern, Tel. 041/311 22 13; Fax: 311 22 14; E-mail Cspreng@compuserve.com.

Eine der australischen Teilnehmerinnen, Pfarrerin Glennis Holden, beschreibt die Tage im australischen Rundbrief aus ihrer persönlichen Sicht und hebt einige Aspekte hervor, die uns alle besonders berührt haben. Deshalb geben wir sie hier wieder. *Wir haben das Jahr 2001. Welche Führungsverantwortung sind Sie jetzt zu übernehmen bereit, vor der Sie 1998 noch zurückschreckten? Erinnern Sie sich noch, wie es in diesen Jahren seit 1998 eine Zeit gab, in der Sie sehr entmutigt waren? Fast hätten Sie aufgegeben. Was verursachte Ihre Mutlosigkeit, und was half Ihnen, sie zu überwinden?*

Wir haben das Jahr 2001. Die MRA hat in Ihrem Teil der Welt bedeutende Änderungen bewirkt. Was für Änderungen waren das, und wie kamen sie zustande? Welches waren die Stolpersteine? Wie findet man heute in der MRA Zusammenhalt, wie bietet man Führung an? Wie wird die Zusammenarbeit innerhalb dieser bunt zusammengewürfelten Weltmannschaft erleichtert?

Es war im Jahr 1998, als 38 Leute aus 22 Ländern sich in Jamaika trafen, um sich diese und andere Fragen zu stellen. Unsere Hauptaufgabe war es, Gottes Gedanken für den Aufbau und den äusseren Rahmen der MRA-Arbeit zu finden. Gleich zu Beginn machten wir ein paar hilfreiche Entdeckungen. Durch den oben angedeuteten Prozess entdeckten wir, dass alle 38 in einem gewissen Grad Führer sind. Einige Ängste vor der Führungsverantwortung wurden entkräftet. Inspiration kam auch von seiten unseres lebenswürdigen Gastgeber, des Generalgouverneurs Sir Howard Cooke, der häufig an unseren Gesprächen teilnahm.

Zwar waren wir mit grundverschiedenen Vorstellungen über die Strukturen hergekommen, die uns für die Arbeit der MRA notwendig schienen, doch wurden wir mit Antworten beschenkt, die alle wichtigen Werte aufrecht erhalten. Zwei Dinge sind nötig: Einerseits müssen Mannschaften in aller Welt, die je an ihrem Ort Gottes Ruf zu folgen suchen, bestätigt und bestärkt werden; andererseits braucht es eine Weltperspektive, um globale Prioritäten zu erkennen.

Kurz gesagt werden zwei Körperschaften empfohlen: ein Internationaler Koordinationsrat, dessen Aufgabe es sein soll, weitblickende Führerschaft zu übernehmen und die wichtigsten Prioritäten in der Weltarbeit der MRA im Auge zu behalten, sowie eine weniger sichtbare Gruppe, ein Ältestenrat in der Art traditioneller Sippenältesten. Diese zweiten - erfahrene und allseits geachtete Leute - werden sich zur Verfügung halten, wenn es darum geht, in schwierigen Konflikten eine Lösung zu finden.

Auf Jamaika habe ich Wunder erlebt. Herzen wurden einander zugewandt. Jemand sagte: "In meinem persönlichen Glauben bin ich einen Schritt weiter in die Tiefe gekommen. Mir wurde ein Gefühl des Wunderbaren geschenkt." Und jemand anders: "Ich wurde reingewaschen durch den Heiligen Geist." Und jemand am letzten Morgen: "Ich bin über das Zuweisen von Schuld hinausgekommen."

Persönlich glaube ich, dass diese so unterschiedliche Gruppe zur Einheit fand wegen ihrer Entschlossenheit, sich gegenseitig zuzuhören. Das bedeutete, aufrichtig diejenigen zu verstehen suchen, deren Muttersprache nicht englisch ist, und die aus ganz anderem kulturellem Hintergrund kommen. Wir hielten es für wichtig, jeder einzelnen Person zuzuhören, auch wenn sie nicht die Meinung der Mehrheit teilte. Jemand gab zu: "Am meisten lerne ich von jemandem, mit dem ich nicht gleicher Meinung bin." Wir bestätigten die glaubensübergreifende Natur der MRA. Die geistliche Auffrischung jeden Morgen in der Frühe und die Gebetszeit zum Abschluss jedes Abends bildeten einen lebenswichtigen Rahmen für unsere Suche.

Es war ein grosses Vorrecht, an diesem Prozess des Suchens und der Erneuerung teilzunehmen. Ich war dankbar für Leute wie Conrad Hunte, für die Grösse seiner Vision und die Tiefe seiner Demut. In seinem Grusswort an einem Frühstück in Kingston, zu dem der Generalgouverneur eingeladen hatte, sagte er: "Der Kritiker steht ausserhalb und urteilt. Der Prophet steht innerhalb und weint." Unsere Berufung und Arbeit in der Welt ist prophetisch.

Wir werden in einer nächsten Ausgabe von Zig-Zag auf die Konsultation und was daraus erwächst zurückkommen. Ganz herzlich möchte ich all jenen danken, die uns ihre Ideen zugesandt haben. Auf dem Flug nach Jamaika hatte ich ja genügend Zeit, diese zu übersetzen, und so konnte ich sie direkt mit einbringen.

Rund um die Caux-Expo

Maya Fiaux

Die Caux-Expo hat angefangen, wie ein Magnet zu wirken, und die Liste würde zu lang, um alle Besucher aufzuzählen. Hier folgen kurz einige Beispiele:

Neun Afrikanerinnen von Kamerun und aus dem Kongo kamen im Mai, auf einem Tagesausflug zur Kontaktnahme nach Caux.

Radio und Fernsehen: Ein Radioreporter erschien eines frühen Morgens in der Caux-Expo. Er interviewte Andrew Stallybrass und Christoph Keller

für eine Direktübertragung einer in der Westschweiz sehr beliebten Sendung namens *Micro Climat*.

Andrew Stallybrass gab noch zwei weitere Male ein Interview: 20 Minuten für das Lokalradio *Chablais* und einige Minuten für die *Télévision Suisse Romande*, die während der Sendung *Zig-Zag-Café* ausgestrahlt wurden.

Schulklassen: Ein Lehrer von Coreaux, der die Expo mit seiner Klasse besuchte, interessierte sich speziell für die Darstellung der Ereignisse während und gleich nach dem Zweiten Weltkrieg. Er hat im Sinn, später mit einer anderen Klasse vorbeizukommen, mit der er diese Epoche im Geschichtsunterricht behandelt.

Eine andere Schulklasse, diesmal aus dem Kanton Zürich, ist auf anfangs Juni zu einem zweistündigen Besuch angemeldet.

Ulrike Keller berichtet, dass per Telefon häufig um *Information* über die Expo gebeten wird.

Das Lernen geht weiter

Marielle Thiébaud

Junge Leute haben oft ihre Probleme mit dem Lernen. Nun, für mich beginnt eine Lehrzeit im Pensionierungsalter... im Krankenzimmer. Hierüber einige Notizen.

Durch die plötzlichen Energieverluste infolge einer chemotherapeutischen Behandlung lerne ich, wie wichtig es ist, sofort zu handeln - d.h. die Gedanken, die mir kommen, sofort in die Tat umzusetzen: einen Brief zu schreiben, sogar mitten in der Nacht, eine Idee zu notieren oder den Namen einer Person, der ich telefonieren oder für die ich beten soll.

Auch Geduld muss man lernen, sie kommt nicht von selbst. Annehmen, dass man plötzlich die Kraft nicht mehr hat, auch nur einen Finger zu rühren! Mich bedienen zu lassen, während ich doch gar nicht bedient werden möchte (wie Petrus, als Jesus ihm die Füsse waschen wollte)! (Meine autoritäre Natur hat die Tendenz, schnell wieder obenauf zu kommen.) Die langen Stunden der Infusionen, wenn chemische Substanzen Tropfen um Tropfen in mein Blut einfließen, machen mir die Wichtigkeit all dessen bewusst, was wir unbewusst von Kindheit an in uns aufnehmen. Es bestimmt unsere Art zu sein und zu denken.

Ich sehe jetzt die segensreichen Auswirkungen dessen, was ich durch meine christliche Erziehung bekommen habe, und durch den lebendigen Glauben meiner Weggefährten und Mitstreiter. Am Abend vor meiner Operation gingen unaufhörlich die Zeilen eines Liedes in meinem Kopf herum:

"Ich setze meine Hoffnung auf den Herrn, ich bin seines Wortes gewiss."

Vom Gebet, von den Liedern meiner Kindheit, von den "Kraft-Sätzen", die ich in Caux bekommen habe, wie "Wo Gott führt, sorgt er auch", davon lebe ich jetzt. Und sie fördern meine Genesung ebenso wie die Medikamente, die durch die Chemotherapie in meinen Körper eingeflösst werden.

FORUM - FORUM - FORUM

Visionen für die Schweiz

Es liegt mir persönlich sehr viel daran, von unserem letzten "Jugendtreffen" in Caux zu berichten.

Wir haben uns für dieses Wochenende einiges vorgenommen. So wollten wir uns einerseits über unsere Träume und Wünsche für die Schweiz unterhalten und andererseits eine kleinere Gruppe bilden, die sich intensiv mit der stillen Zeit, wie auch mit den vier absoluten Grundsätzen auseinandersetzt.

Unser Anliegen ist es, uns bis zu den Sommerferien jeden Tag Zeit zu nehmen, um still zu sein - zu horchen auf unsere innere Stimme, auf das, was uns beschäftigt, einen Blick auf unsere Entscheidungen / unser Handeln zu werfen und uns zu fragen, inwiefern wir ehrlich, aufrichtig, liebend, selbstlos und rein entschieden / gehandelt haben.

Zusätzlich ist es uns wichtig herauszufinden, was denn genau die vier Grundsätze für uns Jugendliche bedeuten, wie sehr es uns möglich ist, sie in unserem Alltag umzusetzen. Durch all die Informationen, die ich bis jetzt erhalten habe, kann ich sagen, dass wir alle diese intensive Auseinandersetzung als eine wunderbare Bereicherung empfinden.

Meine Erfahrung mit der stillen Zeit: Dies ist für mich selbst die Zeit, in der ich aus der "Quelle des lebendigen Wassers" Kraft, Geduld, Liebe und Lebensfreude schöpfen kann. Dieses Frische, Lebendige, das jeden Tag von neuem meinen Geist erquickt und es mir ermöglicht, intensiv zu leben. Eine Zeit, in der ich mein Herz ganz dem zu öffnen versuche, was Gott mir mitteilen möchte - und in der ich mir manchmal bewusst werde, wo und wie ich meine Mitmenschen unterstützen kann. Ich freue mich auf den Samstag 16. Mai 1998, an dem wir uns alle in St. Gallen treffen werden, um unsere Erfahrungen auszutauschen und uns unsere Gefühle darüber mitzuteilen. Mein grosser Wunsch ist es, diese Erfahrung mit der stillen Zeit und den vier absoluten Grundsätzen mit anderen Jugendlichen zu teilen, da ich denke, dass ich da-

durch wieder Werte erkennen konnte, die im Alltag junger Menschen (wie mir selber auch) verloren gegangen sind.

Und hier bin ich schlussendlich bei meiner Vision / meinem Wunsch für die Schweiz angelangt. Vielleicht ist es eine Illusion - doch habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben, dass eines Tages sich Menschen wieder an kleinen Dingen, wie an einem Lächeln, einer Blume, einem singenden Vogel - Dingen, die unser Leben lebenswert machen - erfreuen können. Ich wünsche mir vor allem für die Jugendlichen, dass sie wieder lernen zu lieben und geliebt zu werden wegen ihrer inneren Werte und nicht wegen ihrer Masse, ihrem Besitz oder ihrer Macht bzw. ihrer Stellung in der Gesellschaft. Die Vision für eine Schweiz und ihre Bewohner, die sich gegenüber andern mehr öffnen, was nicht heisst aufzuhören, nach innen zu horchen und acht zu geben, Schwächen zu erkennen und sie genauso zu akzeptieren wie die Stärken.

Franziska Berdat, Oberuzwil

Das zweite Wochenende in Caux, an dem sich Jugendliche aus der Schweiz trafen, ist vorbei. Unser Thema hiess "Unsere Träume und Wünsche für die Zukunft der Schweiz".

Als Ausdruck unserer Wünsche mussten wir einen Gegenstand mitnehmen. Die verschiedensten Dinge wurden mitgebracht: Blumen, Karten, Filme, Bücher, Gedichte...

Unsere Gespräche drehten sich um Ausländer, Vorurteile und Politik. Die Schweizer Politik verwirrt uns Jugendliche. Die Schweiz tritt nicht mehr klar auf, ist unsere Meinung. Wäre es nicht besser, wenn die Schweiz klaren Tisch machen würde? Sollte sich die Schweiz nicht *mehr* öffnen? Wie ergeht es eigentlich den Ausländern in der Schweiz? Wie verhalten wir Schweizer uns gegenüber den Ausländern? Haben wir nicht meist Vorurteile gegen sie, und behandeln wir sie nicht abwertend? Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum die jungen Ausländer in der Schweiz sind? Viele von ihnen wollen gar nicht in der Schweiz sein, aber in ihrem Land herrscht Krieg. Viele haben keine Familien mehr. Wie soll ihre Zukunft aussehen?

Ich frage mich, wie unsere Zukunft eigentlich aussieht. Die Erwachsenen sind unsere Vorbilder, aber wie verhalten sie sich gegenüber uns? In unserer Welt gibt es keinen Platz mehr, wo es nur Peace and Love gibt. Überall gibt es Intrigen und Hass. Aber wir sind doch alle miteinander verbunden, so wie ein Tannenzweig mit jeder Nadel verbunden ist. Alle Menschen, Länder, Völker und Kontinente sind miteinander verbunden.

Wir Menschen sind ein Stück Natur. Man könnte uns mit einer Sonnenblume vergleichen. Die Sonnenblume weiss immer, was richtig ist; sie dreht den Kopf immer der Sonne zu. Aber wissen wir Menschen noch, was richtig für uns ist? Haben wir unsere Kraft, unsere Sonne verloren?

Es gibt so viele Fragen, aber wer weiss die Antwort darauf?

Seraina Bertsch, Niedererlinsbach

Meine Vision der Schweiz ist die eines Landes, das wieder eins geworden ist, um Europa und der Welt durch die Qualität seiner Einrichtungen und seiner Menschen zu dienen. Ein Land, das einfach und genügsam geworden ist, mehr darauf bedacht, sein wahres Wesen zu entwickeln, als sein Image gegen aussen zu pflegen.

Die Wirtschaft ist zum Gott unseres Jahrhunderts geworden. Sie diktiert nicht nur der Schweiz, sondern der Welt ihre unbeugsamen und grausamen Gebote. Unsere heutigen Werte sind Geld, Sex, Erfolg, Machtstreben. Die Werte, die die Schweiz durch Jahrhunderte getragen haben, sind der Geist der Freiheit, der demokratischen Solidarität, der Selbsthingabe, all dies gewachsen aus dem Glauben an Gott den Allmächtigen.

Wie können wir wieder umkehren? Wie richten wir uns mehr danach, zu sein als zu scheinen?

An der Landesausstellung 1964 erhob sich ein grosses, eisernes, mit Stacheln gespicktes Kreuz über dem "Weg der Schweiz". Das Kreuz, Symbol von Tod und Auferstehung. Wird es an der Expo 01 auch zu sehen sein? Es bedeutet auf jeden Fall für uns Heutige die Notwendigkeit, den materialistischen Werten unserer Zeit zu sterben, um durch eine tiefe Änderung unserer Motive und Einstellungen zu einer Neugeburt zu kommen.

Ich sehe eine einfache und bescheidene Schweiz, die dank ihrem politischen Genie einen dritten Weg erfinden und der Welt anbieten wird, der weder Kommunismus ist noch der Kapitalismus, wie er heute praktiziert wird.

Alles um uns her ändert sich. Wir laufen Gefahr, dass uns die Änderung durch Gewalt, Krieg oder Umsturz aufgezwungen wird. Sie sollte sich aber natürlicherweise ergeben aus dem Horchen auf die Stimme, die in jedem Gewissen spricht und zu Lösungen führt.

Ich sehe eine Schweiz, die nicht vom Geist des ungehemmten Wachstums oder des Machtstrebens geführt ist, sondern vom Heiligen Geist. Eine Schweiz, die akzeptiert, klein und demütig zu sein, und die Daseinsberechtigung und Grösse nur aus ihrer Beziehung zu Gott bekommt. Wie kann man diese Umkehr zustande bringen? Ich schlage vor, dass der Eidgenössische Bettag 1998 im ganzen

Land als ein Tag des Gebets, der Gewissenserforschung und der Solidarität vorbereitet werde. Er sollte nicht einfach ein Festtag unter andern sein, an dem man ausfährt, sondern ein Tag der Busse für unsere Gottvergessenheit und ein Tag der Solidarität mit den Mittellosen in diesem Land, an dem alle, die im Wohlstand leben oder sich in letzter Zeit bereichert haben, frei und grosszügig spenden, um die Arbeitslosenkasse aufzufüllen, so wie es unserer nationalen Devise entspricht. Ich möchte, dass die Schweiz im Jahre 2050 so wäre, dass ein Flüchtling, der von einer andern Ecke der Welt kommt, so wie ich heute sagen könnte: "Die Schweiz hat mir alles gegeben, alles, was im Leben zählt, einen Hafen des Friedens, eine Ausbildung, einen Glauben, eine Familie, Freunde, ein Lebensziel."

Hélène Guisan

In der Schweiz wird viel Zeit, Energie und Geld in die Forschung gesteckt, und ich finde das wichtig. Aber mein Wunsch ist, dass von Gottes Geist inspirierte Menschen viel - ebenso viel? - in die Suche nach neuen Wegen der Friedensstiftung stecken (Vermittlung, gerade auch zwischen den verschiedenen Strömungen in unserem Land), nach neuen Möglichkeiten der Beschäftigungs- und der Sozialpolitik. Da haben wir Neues besonders nötig.

Renée Stahel

Eine Mutter von drei Kindern, die vor kurzem aus Afrika nach Lausanne gekommen ist, äussert hier auf Grund eigener Erfahrungen ihre Gedanken für die Schweiz:

Nichts wird je die Liebe und Zuneigung der Eltern ersetzen können. Die Schweiz bietet alle notwendigen Einrichtungen für die Entwicklung und Entfaltung einer Gesellschaft. Eltern müssen sich darum bemühen, für ihre Kinder eine gute Umgebung zu schaffen. Es braucht Gespräch, Mitgehen, Toleranz und Verständnis.

Moralische und geistige Werte sind entscheidend wichtig: Der Wunsch, materielle Güter oder Macht zu besitzen, lässt uns allzu oft die wahren Werte vergessen. Um zu diesen zu gelangen, braucht es einen persönlichen Weg, eine ehrliche und geduldige Selbstprüfung. Dazu helfen oft schmerzliche Erfahrungen, indem sie unsern Glauben und unser Vertrauen zum Schöpfer bestärken.

Vergebung ist die erste Erfordernis, wenn es darum geht, gegenseitiges Vertrauen wieder herzustellen. Wo Hass und Rache regieren, bleibt nur das Chaos. Die Vergebung bringt die innere Ruhe,

die für den Frieden und zum Aufbau wahrer geistiger Werte unerlässlich ist.

Der Glaube: Wir müssen nicht auf das Aussergewöhnliche warten, denn die Wunder geschehen im Gewöhnlichen. Um das zu verstehen, genügt es, in die herrliche Natur zu schauen, die uns in dieser Jahreszeit mit tausend Farben und Gerüchen reich beschenkt. Jetzt können wir dem Schöpfer unsere Dankbarkeit für diese Wunder bezeugen, indem wir mehr danken als fordern.

Agathe Maquelin

DIE WELT IM ZICKZACK

Jean-Jacques Odier

Vereinigte Staaten: *Hope in the Cities*, der Arm der Moralischen Aufrüstung in den USA, ist eine der sechs Organisationen, die von den amerikanischen Behörden gebeten wurden, an der Redaktion eines Leitfadens mitzuarbeiten, der es amerikanischen Volksgruppen erleichtern soll, miteinander ins Gespräch zu kommen. Der Direktor des Amtes für interkommunale Beziehungen im Justizministerium dankte den Leitern von *Hope in the Cities*, Rob Corcoran und Paige Chargois. In bezug auf die Broschüre fügte er bei: "Das Endprodukt übertrifft unsere kühnsten Erwartungen. Wenn Sie sich weiterhin so einsetzen, wird sich die kleine Welle in eine Springflut positiver Veränderungen verwandeln."

Alle, die an der Ausarbeitung des Leitfadens mitgemacht haben, waren glücklich über die uneigennützig Haltung der verschiedenen Gruppen. Zum Abschluss der gemeinsamen Arbeit konnte jeder aussprechen, was sie für ihn bedeutet habe. Ein Teilnehmer sagte, welche Erleichterung es für ihn gewesen sei, nicht jedes Wort vorsichtig abwägen zu müssen. Die Gruppe bat Paige Chargois, eine baptistische Pfarrerin, für alle ein Gebet zu sprechen.

Unter den Themen in der Broschüre findet man eine schöne Zahl von Ideen, die uns bekannt sind, - z.B. die Notwendigkeit, vom gegenseitigen Beschuldigen wegzukommen und persönliche Verantwortung zu übernehmen, - in den Rassenbeziehungen die Belastungen der Geschichte mit in Rechnung zu stellen, - den Vorrang der Herzensänderung über eine blosser Meinungsänderung, - und schliesslich den Übergang von der persönlichen Änderung zur Änderung in den Institutionen. Der Leitfaden schlägt gewisse Vorgehensweisen für persönliche und öffentliche Gespräche vor und gibt Leuten, die solche Gespräche zu leiten haben, Hilfestellungen.

Tschechische Republik und Polen: Das internationale Kommunikationsforum hat am 9. und 10. Mai in Pardubice, östlich von Prag, sein zwölftes Kolloquium seit seiner Gründung abgehalten. Die Initiative hatte Frau Jara Moserová ergriffen, die Vizepräsidentin des tschechischen Senats. Das Thema war: "Die Rolle der Medien beim Aufbau eines neuen und offenen Europa". Am Montag, den 11. Mai, begab sich eine Anzahl der Teilnehmer nach Bystrzyca in Südpolen, zu einem Treffen mit polnischen Berufskollegen über das Thema der Beziehungen zwischen den Medien und der örtliche Bevölkerung.

Mexiko: In Mexiko und in Monterrey (700 km nördlich der Hauptstadt) war der Empfang für die Mitglieder des *Runden Tisches von Caux* so begeistert, das sich in beiden Städten spontan neue "Kapitel" (wir würden eher von Mannschaften sprechen) des Runden Tisches und der Moralischen Aufrüstung bildeten. In Mexiko waren es junge Geschäftsleute von der Gruppe *Generación Empresarial*, die diese Initiative ergriffen. In Monterrey wurde vorgeschlagen, dass die Gruppe des Runden Tisches sich in Zusammenarbeit mit der Universität etablieren solle. Bei einem Treffen mit dem Dekan dieser Institution beschloss man, eine MRA-Gruppe unter Mitwirkung der Studenten zu gründen. Es ist klar, dass aus der Begeisterung noch konkrete Wirklichkeit werden muss. In der Hauptstadt brachte ein dreistündiges Frühstück fünfzig Persönlichkeiten aus Geschäftswelt, Politik und NGOs zusammen. Die Besucher stiessen bei ihren Gesprächspartnern auf lebhaftes Interesse und auf Übereinstimmung mit den Zielen des Runden Tisches und der Moralischen Aufrüstung. Mehrere unter ihnen denken, dass die Suche nach einer wirtschaftlichen Lösung des Chiapas-konfliktes eines der ersten Ziele der Moralischen Aufrüstung sein könnte.

Berichtigung: In der letzten Zig-Zig-Nummer sollte es unter "Mexiko" heissen, dass die *Regierung*, nicht die Region, sich nicht an die Friedensvereinbarung gehalten hat.

MITTEILUNGEN

Caux: Leben, Glauben, Teilen

Annejet Campbell, Jean Piguët, Anne-Marie und Alain Tate, Lotty Wolvekamp

Vom 23. bis 30. Juli: Keine Session im Sommerprogramm, Caux ist nicht mehr wie Caux!
Aber Pater Ramsperger, ein kanadischer Jesuit,

der im Libanon stationiert ist, Mona Marzouk, eine ägyptische Kinderärztin in Liverpool, und Ajahn Sumedho, der Abt des buddhistischen Amaravati-Klosters in England, werden für uns, zwischen uns, vor uns neue Wege und neue Perspektiven eröffnen.

Aber eine Pilgerreise wird uns tief in die ferne Vergangenheit eintauchen und uns auf einem andern Weg wieder nach Caux zurückbringen... Eine Zeit, um den Schmerz und das Wunder unserer ersten Berufung wieder zu entdecken und um uns aufzumachen in eine zwar ungesicherte, aber geheimnisvolle und vielversprechende Zukunft. Wer wird das Vorrecht haben, bei diesen neuen Entdeckungen dabeizusein? Werden Sie dazuhören?

Melden Sie sich bitte bis zum 1. Juli an.

Stiftungsrat

A.-K. Gilomen

Liebe Leserin, lieber Leser, ich habe Ihnen im letzten Zig-Zag versprochen, jeweils über die Stiftungsrats-Sitzungen zu informieren. Leider reicht es mir aus Zeitgründen nicht, für diese Ausgabe über die Frühlingssitzung zu berichten. Da es mir ein echtes Anliegen ist, Sie wirklich gut zu informieren, vertröste ich Sie auf unsere Herbstausgabe und hoffe auf Ihr Verständnis!

Beilagen

Für die Adressaten in der Schweiz legen wir einige gelbe Blätter mit Informationen über die kommende Konferenz in Caux bei.

Nächster Redaktionsschluss: 11. Sept. 1998

Redaktion

Renée Stahel, Bernstrasse 74,
3072 Ostermundigen,
Tel. 031 931 52 85

Maya Fiaux, Rue de Lausanne 15,
1028 Préverenges,
Tel. 021 803 48 51, Fax 021 803 48 52,
E-mail: JMFiaux@compuserve.com

A.K. Gilomen, Staldenstrasse 13 a,
3322 Schönbühl / BE,
Tel / Fax 031 859 64 24, PCK 18-16365-6
E-mail: AKGilomen@compuserve.com